

**Panorama v. 07.03.2019**

## **Plastikmüll: Die leeren Versprechen der Industrie**

Anmoderation

Anja Reschke:

Dass sich Plastik weltweit zu einem riesigen Problem angehäuft hat, wissen wir mittlerweile. So sieht 's aus in den Ozeanen. (Bild von Plastikmüll wird eingeblendet) Grauensvoll! Aber was haben wir damit zu tun? Wir stopfen unseren Plastikmüll doch artig in die Tonne oder den gelben Sack? Aber über 10 % verschiffen wir nach Asien. Und weil es oft minderwertiges Plastik ist, aus dem man nichts machen kann, landet auch unser Müll mitunter im Meer. Dass das nicht so weitergehen kann, haben mittlerweile eigentlich alle erkannt. Verbraucher, Politik, Handel, Industrie. Wir müssen Plastik vermeiden. Und da hat unsere Bundesregierung in Person unserer Bundesumweltministerin vergangene Woche richtig hart durchgegriffen. Johannes Edelhoff, Lea Busch und Tobias Zwior

Das ist Umweltministerin Svenja Schulze. Und das ist ihre Kampagne gegen Plastikmüll:

Plakat:

*Der Handel hat Ihnen jetzt weniger zu bieten. Weniger Plastiktüten.*

Das Besondere daran: Die Ministerin plant keine strengeren Gesetze. Nein. Die Industrie soll freiwillig auf Plastikverpackungen verzichten. Das haben die Konzerne ihr versprochen.

O-Ton

Svenja Schulze, Bundesumweltministerin, SPD:

„Wir haben uns alle darauf verständigt, dass wir über freiwillige Vereinbarungen möglichst schnell auch konkret sichtbare Verbesserungen für die Verbraucherinnen und Verbraucher nach vorne bringen wollen, dass wir Plastik möglichst vermeiden wollen, dass das, was eingesetzt wird, möglichst recyclebar sein muss und dass das, was recycled wurde, auch wieder eingesetzt wird.“

Da gibt es einiges zu tun. Denn in unseren Supermärkten sieht es so aus:

Produkte in Plastik, zusätzlich noch einmal verpackt in Plastik. Eine Plastikwelt. Und all das wollen Industrie und Handel jetzt freiwillig von ganz alleine ändern – ganz ohne Gesetze? Kaum zu glauben.

O-Ton

Thomas Fischer, Deutsche Umwelthilfe:

„Diese Ziele, diese häufig auch unverbindlichen Ziele, weil sie müssen ja auch nicht eingehalten werden, die dienen dazu, der Politik und auch der Öffentlichkeit zu signalisieren: Wir Unternehmen, wir packen das Problem an.“

Aber wie ernst nehmen die Unternehmen das Problem wirklich? Bei der Umweltministerin war auch ein Gesandter der Firma Nestlé. Nestlé ist der größte Nahrungsmittelhersteller der Welt.

Und Nestlé Deutschland versprach schon 2016 (Zitat): *Bis 2020 gilt: Alle für unserer Produktportfolio verwendeten Verpackungen sind recyclebar.*

Inwieweit hat Nestlé bis jetzt Wort gehalten? Wir kaufen eine Auswahl von Nestlé-Produkten in einem Supermarkt. Wären diese Verpackungen alle aus reinem Plastik – wären sie gut zu recyceln.

Doch viele sind bunt bedruckt, bedampft, beschichtet.

Genau das kritisiert, der renommierte Verpackungswissenschaftler Michael Braungart.

Das Problem seien die sogenannten Verbundstoffe. Das heißt, bei so einer Nesquik-Verpackung etwa sind mehrere Schichten von unterschiedlichen Plastiksarten übereinander geklebt. Dadurch sind sie schwierig zu recyceln.

O-Ton

Prof. Michael Braungart, Verpackungsforscher

„Ich lege den praktisch in unterschiedliche Schichten übereinander. Einmal so rum, einmal so rum, einmal so rum. Insgesamt 7 Schichten sind dort etwa in Verwendung. Dadurch ist der miteinander vernetzt und lässt sich nicht mehr einschmelzen.“

Sehr viele Nestlé-Packungen gelten offiziell zwar als recyclingfähig, in der Realität werden sie oft aber nur verbrannt. Nicht besonders nachhaltig.

O-Ton

Prof. Michael Braungart, Verpackungsforscher:

„Die Verpackungen sind ganz einseitig nach Gewicht und nach Kosten optimiert. Und durchaus auch nach Energieverbrauch bei der Herstellung. Aber nicht nach Recycling-Fähigkeit. Keine von diesen Verpackungen ist jemals für Recycling entwickelt worden.“

Immerhin: Die Pfandflaschen und die Pappschachteln von Nestlé bewertet Professor Braungart positiver.

Pressekonferenz bei Nestlé: Dort konfrontieren wir den Konzern-Chef mit dem Befund von Prof. Braungart, er antwortet bemerkenswert offen. Recycling ist ihm wohl doch so nicht so wichtig. Trotz der großen Ankündigung.

O-Ton

Ulf Mark Schneider, Vorstandsvorsitzender Nestlé:

“Es ist schwierig zu kommentieren, was irgendein Professor irgendwo erzählt. Aber lassen Sie mich eines ganz klar sagen: Unsere Priorität ist die Lebensmittelsicherheit und die Lebensmittelqualität. Wir haben die Verpackungen ja nicht absichtlich so entwickelt, dass sie umweltschädlich sind. Sie sind so entwickelt, damit sie Lebensmittel haltbar und sicher machen, so bieten wir Lebensmittel von höchster Qualität.“

Aber in Zukunft will sich Nestlé jetzt voll und ganz auf das Recycling konzentrieren.

Nun gut – das Ziel hat der Konzern etwas nach hinten verschoben:

Nestlé schreibt uns letzte Woche: „*Bis 2025 sollen alle unsere Verpackungen recyclingfähig oder wiederverwendbar sein. Diese Verpflichtungen gelten auch für Deutschland.*“

Es gibt noch mehr solcher Widersprüche. Wirkt der Konzern nicht unglaubwürdig?

O-Ton

Ulf Mark Schneider, Vorstandsvorsitzender Nestlé:

“Ich sehe da keinen Widerspruch. Wir haben schon eine Menge erreicht. Und wenn Sie unsere Mitbewerber angucken, dann finde ich, wir stehen sogar sehr gut da. Aber ich möchte Sie dazu ermuntern, unsere neueste Pressemitteilung vom Januar sehr sorgfältig zu lesen. Da geht es nicht nur

um unsere langfristigen Verpflichtungen, sondern wir nennen ganz spezifische Schritte, was wir unternommen haben und unternehmen werden.“

Nun ja, das ist jedenfalls die Pressemitteilung von Januar. Tatsächlich finden wir ein konkretes spezifisches Ziel: Ab dem ersten Quartal 2019 beginnt Nestlé, Papierverpackungen für *Nesquik* einzuführen. „Nesquik“, das Nestlé-Produkt schlechthin – jetzt in Papier, klingt ja erst mal nicht schlecht. Auf der Pressekonferenz stellt Nestlé die Kakao-Tüte vor und gibt ein eindeutiges Versprechen: die Verpackung sei recyclebar!  
Beim Nesquik-Vertreter nachgefragt: Ist die Verpackung 100 Prozent recyclebar?

O-Ton

Nesquik-Vertreter:

„100 Prozent? Nein! Weil da Tinte drin ist und Sie wissen, Tinte ist nicht vollständig recyclebar.“

Also wieder nicht zu 100 Prozent recyclebar.

Und da ist noch etwas: Die Papierverpackung ersetzt die alte aus Plastik gar nicht.

Die wird weiterverkauft, obwohl sie nur schwer zu recyceln ist.

Die Papiertüte ist nur für einen neuen Nesquik-Kakao mit Rohrzucker. Der ist erheblich teurer.

Ein weiterer Nachteil:

O-Ton

Thomas Fischer, Deutsche Umwelthilfe

„Wenn diese Verpackung als Ökoverpackung beworben wird oder als ökologische Innovation, und ich sehe das, ich würde es jetzt mal grob schätzen: auf ein Viertel der Verpackung könnte man verzichten, weil da nur Luft drin ist. Man könnte es quasi so umknicken, und das wäre dann die wirkliche Verpackungsgröße. Dann kann das Ganze per se schon nicht ökologisch sein.“

Nestlé schreibt, die Luft sei technisch nötig, um die Packung sauber verschließen zu können.

Nun gut, aber der Konzern wirbt ja auch noch mit einer weiteren Idee: Eiscreme per Kurier liefern lassen – als Mittel gegen den Plastik-Müll.

Die Idee wird in einem aufwändigen Spot präsentiert – per Transporter wird Eiscreme in Edelstahlboxen direkt an die Haustür gebracht. Die leeren Boxen holt ein Lieferant dann wieder ab. Und die werden wiederverwendet.

Der Vertreter platzt fast vor Stolz: „Das ist die ultimative nachhaltige Lösung.“

Die ultimative nachhaltige Lösung? Ja, man spart tatsächlich Verpackungen ein.

Aber Eis per Lieferwagen an die Haustür zu bringen. Per Lieferwagen! Klingt irgendwie eher klimaschädlich als nachhaltig.

Nicht nur Nestlé, auch andere Konzerne übertrumpfen sich gerade mit Versprechen.

Sicher, das ist besser als nichts.

Aber dahinter steckt wohl eher eine geschickte Lobbystrategie: Denn, wenn sich Konzerne scheinbar zum Kampf gegen Plastikmüll bekennen, dann drohen ihnen erst mal von der Politik keine Regelung oder gar Verbote.

O-Ton

Thomas Fischer, Deutsche Umwelthilfe:

„Freiwillige Selbstverpflichtungen und freiwillige Initiativen der Industrie haben bislang noch kein einziges Umweltproblem nachhaltig gelöst.

Doch Umweltministerin Svenja Schulze setzt erst mal genau darauf: auf Freiwilligkeit.

O-Ton

Panorama:

„Lässt die Politik sich da nicht von der Industrie austricksen?“

O-Ton

Svenja Schulze, Bundesumweltministerin SPD:

„Nein, ich habe das Vertrauen, dass das Regelungssystem, was wir haben, dass das funktionieren wird. Freiwilligkeit als erstes und wenn das nicht geht, dann gibt es eben Regeln und das wissen auch alle.“

Na dann brauchen wir uns ja keine Sorgen zu machen – das Plastikproblem wird bestimmt gelöst – ganz freiwillig. Irgendwann - vielleicht auch nie.

Bericht: Johannes Edelhoff, Lea Busch, Tobias Zwior

Kamera: Andrzej Król, Alexander Rott

Schnitt: Wolf Krannich

Abmoderation:

Übrigens: Wir haben heute Morgen bereits eine kurze Version unseres Beitrags im Morgenmagazin gesendet. Danach hat sich Nestlé bei uns gemeldet. Mit einer überraschenden Information. Nämlich, dass Nestlé in Deutschland nun doch schon **bis 2020** alle Verpackungen recyclingfähig machen will. Na, nu geht 's aber plötzlich schnell. Wir sind gespannt und werden es in unserem Supermarkt ja erleben.